

Helmut Reichelt

**Trotz Schule: Analphabeten in Deutschland
- Ein bildungspolitisches Armutszeugnis**

1. Ausgangslage

Wir fragen uns jedes Mal fassungslos, wenn wir mit dem real existierenden Problem des Analphabetismus in Deutschland konfrontiert werden: Wie kann so etwas überhaupt sein? Es besteht doch die allgemeine Schulpflicht, so dass in der Regel jedes Kind im Alter von fünf (neu) bis sechs Jahren das erste Schuljahr der Grundschule besucht, in dem die Kulturtechniken vermittelt werden, in dem also auch das Lesen gelernt wird.

Und doch gibt es Menschen, die im Verlauf ihrer Schulzeit das Lesen und Schreiben gar nicht oder nicht hinreichend genug erlernt haben. Je nach Interessenslage schwanken die Annahmen über die Anzahl dieser „funktionalen Analphabeten“ (d.h.: trotz Schule kein Lesen und Schreiben) in Deutschland erheblich. Der Bundesverband „Alphabetisierung und Grundbildung e. V.“ geht nach vorsichtigen Schätzungen von einer Größenordnung von etwa vier Millionen funktionalen Analphabeten¹⁾ bei unserem 80-Millionen-Volk aus.

Die Gründe für diesen beklagenswerten Zustand liegen zu einem erheblichen Teil, wie später noch ausgeführt wird, in den bildungspolitischen Rahmenbedingungen des Systems Schule und weniger in den Veranlagungen der einzelnen Betroffenen.

Aber zunächst einmal sollen die Schwierigkeiten, die sich beim Erwerb der Lesefähigkeit ergeben können, aufgezeigt werden.

2. Wahrnehmungsvoraussetzungen für das Lesenlernen

Lesen lernt man nicht, wie oft fälschlicherweise angenommen wird, über die Buchstaben des Alphabets, sondern über deren **Laute und Lautverbindungen**. Ihre Anzahl ist etwa doppelt so hoch im Vergleich zur Anzahl der 26 Buchstaben.

Das wissen jedoch Analphabeten nicht, daher können sie eben nicht lesen, obwohl sie möglicherweise in der Lage sind, das Alphabet in der richtigen Reihenfolge abzuspielen.

1) DÖBERT, Marion/HUBERTUS, Peter, Ihr Kreuz ist die Schrift – Analphabetismus und Alphabetisierung in Deutschland, Hrsg.: Bundesverband „Alphabetisierung und Grundbildung e. V.“, 1/2000, S. 39

Das wissen aber viele andere Menschen auch nicht, wie z.B. in den Verlagen, die für Discounter Riesenmengen an Vorschulmaterialien (Bücher, Puzzles, elektronische ABC-Trainer u.a.) auf der Grundlage der 26 Buchstaben des Alphabets produzieren. So kaufen sehr viele Eltern wegen pädagogisch geschickt formulierter Titel z.B. „Mein Vorschulbuch Deutsch/Lesen und Schreiben“, „Spielerisch lernen ab 5 Jahren“, „Vorschulbücher machen Lust auf die Schule!“ mit dem Ergebnis, dass Berge dieser haarsträubenden Machwerke in kürzester Zeit vergriffen sind und daheim – natürlich in bester Absicht – mit den Kindern unter oft dramatischen Umständen „umgesetzt“ werden. Dramatisch deswegen, weil die Kinder gar nicht verstehen können, was ihre Eltern eigentlich von ihnen wollen. Dazu ein abschreckendes Beispiel: Auf der Y – Seite des Vorschulbuches Deutsch ²⁾ wird das Kind aufgefordert, den Buchstaben **Y** auszumalen und laut auszusprechen. Was soll das Vorschulkind denn sagen? Wahrscheinlich sagt es nachplappernd „Ypsilon“. Dann soll es diesen Buchstaben schreiben. Zuletzt soll es das Bild eines Yaks anmalen und – geradezu grotesk – das Wort **Yak** laut aussprechen. Ganz sicher stoßen hier fast alle Eltern an ihre Grenzen, denn sie müssten ihren Kindern vermitteln, dass das „**Ypsilon**“ auf der Lautbasis eine dreifache Aussprachemöglichkeit (Lautfunktion) hat: / **i** / bei Pony**y**, / **y** (**ü**) / bei **Py**ramide und das seltene / **j** / bei **Y**ak (oder **Y**oga).

Daher sollte als Faustregel für Eltern gelten: **Finger weg** von allen Vorschulangeboten, die sich **ausschließlich auf die 26 Buchstaben des Alphabets** beziehen!

In diesem Sinne müsste auch die Beratung der Eltern durch die Erzieher/innen sowie Lehrer/innen erfolgen. Eltern müssen möglichst **frühzeitig** z.B. auf Elternabenden Einsicht in den Ablauf des Leselernprozesses erhalten. Sie müssen unbedingt erfahren,

- ▶ dass **Lesen nur über die Laute** der Buchstaben möglich ist,
- ▶ dass **wichtige Laute** (z.B. ch, sch, pf, ng) **überhaupt nicht** im Alphabet enthalten sind und
- ▶ dass das Buchstabieren („em“, „ka“, „jot“, „zet“) den Leselernprozess nicht fördert, sondern **vielmehr behindert!**

Wenn Eltern dies erkennen, bedeutet das für deren Kinder einen **entscheidenden** Fortschritt hinsichtlich der stimmigen Begleitung des Leselernens zu Hause.

Um in die **Lautstruktur unserer Sprache** erst einmal eindringen zu können, bedarf es wichtiger Wahrnehmungsvoraussetzungen für das Leselernen, die bereits auch im Bereich der Kindertagesstätten bzw. Kindergärten angebahnt werden. Hierzu die „Bildungs- und Erziehungsempfehlungen von Rheinland-Pfalz“ ³⁾ als Beispiel:

2) Mein Vorschulbuch Deutsch – Lesen und Schreiben, Schwager & Steinlein -Verlag, Köln o.J., vertrieben von Discounter Lidl 2008, S. 52

3) MINISTERIUM FÜR BILDUNG, FRAUEN UND JUGEND, Rheinland-Pfalz, Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz“, Beltz -Verlag, Weinheim und Basel 1/2004, S. 42 und 43

- „Kindern soll die Möglichkeit gegeben werden, zu erfahren und zu entdecken, dass Sprache aus einzelnen Lauten besteht, die man voneinander unterscheiden kann, und Lust am Artikulieren zu entwickeln.“
- „Kindern soll die Möglichkeit gegeben werden, zu erfahren und zu entdecken, dass Sprache auch in schriftlichen Symbolen ihre kommunikative Funktion erfüllen kann, und Interesse am Schreiben zu entwickeln.“

So werden frühzeitig positive Voraussetzungen geschaffen, die den Schulstart erheblich erleichtern.

Langjährige eigene Erfahrungen im fördernden Unterricht mit Problemkindern (in Deutsch) haben gezeigt, dass fehlende Wahrnehmungsvoraussetzungen in Richtung phonologischer Bewusstheit im weiteren (Umgang mit Sprache allgemein), vor allem aber im engeren Sinn (Umgang mit den speziellen Lauten und Lautverbindungen) das Lesenlernen ganz erheblich erschweren. Dies galt ganz besonders für die Kinder, die keinen Kindergarten besucht haben und die in einem ungünstigen familiären Umfeld aufwuchsen. Diese Kinder waren zu keinem auf die Laute unserer Sprache bezogenen Hören fähig. Sie konnten also auditiv nicht wahrnehmen, dass z.B. „Lampe“, „Leiter“, „Löwe“ und „Lokomotive“ gleich oder gar mit einem „l“ anfangen. Diese Fähigkeit jedoch ist eine Grundvoraussetzung für das Lesenlernen.

DÖBERT und HUBERTUS beschreiben nachfolgend zielgenau das Entwicklungsdilemma von Analphabeten: „Die erfüllte Schulpflicht sagt nichts über den Lernstand der einzelnen Schüler/innen aus. Aus der Schule werden auch Schüler/innen mit unzureichenden Kenntnissen in den Grundfertigkeiten Lesen, Schreiben und Rechnen entlassen. Es handelt sich um Schüler/innen, die bereits mit lernungünstigen Voraussetzungen und schwierigen Lernbedingungen im Elternhaus eingeschult worden sind. Vernachlässigung und Desinteresse durch die Eltern, aber auch ökonomische Armut und zerrüttete Verhältnisse belasten das Lernen.“⁴⁾

Kindergarten und Schule können die Familie nicht ersetzen, aber sie können in wichtigen Feldern Hilfestellungen durch Beratung und konkrete Maßnahmen geben, um so die Kinder zu stärken. Frühzeitige Förderung der Sprache in ihrer Schlüsselfunktion (nicht nur für Migrantenkinder), Orientierungsübungen in den Wahrnehmungsbereichen mit gezielter Sinnesschulung, Trainingsmöglichkeiten der Raum-, Lagebeziehungen und die Anbahnung der phonologischen Bewusstheit im Kindergarten möglichst unter Einbeziehung der Eltern sind hier entscheidende Bausteine.

4) Zit. DÖBERT, Marion/HUBERTUS, Peter, Ihr Kreuz ist die Schrift, S. 41

Die Schaffung von Voraussetzungen für das Lesenlernen durch lautbezogene Hörübungen (sog. „Geheimnisspiele“) hat der Verfasser bereits in einem anderen Artikel⁵⁾ thematisiert, ausgehend von den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schulneulinge. Dabei nimmt der „Aufbau einer phonematischen Bewusstheit“⁶⁾ eine zentrale Rolle ein, die nur über das exakte Lautieren zu erreichen ist. In die gleiche Richtung zielt das „Würzburger Trainingsprogramm zur phonologischen Bewusstheit“⁷⁾⁸⁾, das bereits im Kindergartenbereich Anwendung findet und damit einer der PISA - Forderungen an den Vorschulbereich entgegenkommt.

3. Rahmenbedingungen des Systems Schule

„Rund 234000 Jungen und Mädchen mussten nach Angaben des Statistischen Bundesamtes im Schuljahr 2006/2007 eine Klasse wiederholen, eine Quote von 2,7 %“.⁹⁾ Dies kostet laut einer Studie des Bildungsforschers Klaus KLEMM über das „Sitzenbleiben“ („Klassenwiederholungen - teuer und unwirksam“) den Steuerzahler pro Jahr eine knappe Milliarde Euro (in Zahlen: 1.000.000.000 €).¹⁰⁾ **Die Studie fordert stattdessen, dass diese Riesensumme besser in die individuelle Förderung investiert wird**, um von vornherein einem solchen „Sitzenbleiberelend“¹¹⁾ vorzubeugen, wie Artur Kern dies bereits 1950 bezeichnete.

a) Verlässlichkeit der individuellen Förderung

Dem für das Schulsystem untragbaren Zustand dieser Sitzenbleiberquote wollen die Länder unbedingt abhelfen. Das Land Rheinland-Pfalz hat beispielsweise die Schulen per Schulgesetz (§ 10 Absatz 1)¹²⁾ zur individuellen Förderung verpflichtet, was

5) REICHEL, Helmut, Mit „Geheimnisspielen“ Wahrnehmungsvoraussetzungen für das Lesenlernen schaffen - In: Sonderpädagogik in Rheinland-Pfalz, Mitteilungen des vds-Landesverbandes Rheinland-Pfalz, 2/1998, S. 28 – 36

6) TROßBACH-NEUNER, Eva, Womit fängt Eimer an? – Gesprochene Sprache im Aufbau phonematischer Bewusstheit, Peter-Lang-Verlag, Frankfurt/Main 1992

7) KÜSPERT, Petra, SCHNEIDER, Wolfgang, Hören, lauschen, lernen - Sprachspiele für Kinder im Vorschulalter, Würzburger Trainingsprogramm zur Vorbereitung auf den Erwerb der Schriftsprache, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 4/2003

8) Die Begriffe „phonematisch“ und „phonologisch“ werden synonym verwendet.

9) Zit. In: „Erziehung und Wissenschaft“, Zeitschrift der GEWERKSCHAFT ERZIEHUNG UND WISSENSCHAFT, Heft 7-8/2008, S. 26

10) KLEMM, Klaus, Klassenwiederholungen - teuer und unwirksam – Eine Studie zu den Ausgaben für Klassenwiederholungen in Deutschland im Auftrag der Bertelsmann Stiftung 2009 und Mittelrhein-Verlag Koblenz, RHEIN-ZEITUNG vom 04.09.2009, S. 1: „Sitzenbleiben ist teuer und sinnlos“

11) KERN, Artur, Sitzenbleiberelend und Schulreife – Ein psychologisch-pädagogischer Beitrag zu einer inneren Reform der Grundschule, Herder-Verlag, Freiburg, Basel, Wien, 1/1950 und 5/1966

12) MINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT, JUGEND UND KULTUR RHEINLAND-PFALZ, Schulgesetz vom 30. März 2004, zuletzt geändert am 17. September 2007

grundsätzlich einen außerordentlichen Fortschritt bedeutet. Auch in der neuen Grundschulordnung von Rheinland-Pfalz ¹³⁾ ist die individuelle Förderung fest verankert.

Absatz 3 des § 28 dieser Grundschulordnung (Fördermaßnahmen für Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten und Lernstörungen) sieht neben der vorrangigen individuellen Förderung im Klassenunterricht auch die zusätzliche Förderung durch **Doppelbesetzungen** sowie die **Förderung in Kleingruppen** vor. Dies wäre ein bahnbrechender Fortschritt, wenn da nicht in Absatz 3 ein lapidarer haushaltstechnischer Zusatz stünde: „... **nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Lehrerwochenstunden** ...“. Und was das heißt, wissen wir doch alle!

Diese erhebliche Einschränkung für den personellen Bereich hat erfahrungsgemäß zur Folge, dass in der Regel zusätzlich ausgewiesene Stunden für eine Klasse in der gängigen Praxis zumindest bei kurzfristigen Vertretungsnotwendigkeiten wie Krankheit, Fortbildung o.ä. zur Abdeckung des Pflichtunterrichts herangezogen werden. Diese Förderstunden werden somit zur beliebigen Reserve für den Vertretungsplan und verfehlen ihren eigentlichen Sinn. Die Verlässlichkeit einer kontinuierlichen Förderung ist damit in keiner Weise gegeben. Den Mut einer Mutter sollten viel mehr Eltern aufbringen! Diese Mutter weigerte sich, ein Zeugnis zu unterschreiben, in dem eine Förderung aufgeführt war, die nur ganz sporadisch stattgefunden hatte.

Ohne diese notwendigen zusätzlichen **verbindlichen personellen Aufstockungen** verlangt die Bildungsadministration dennoch von ihren Lehrerinnen und Lehrern im für das Lesenlernen entscheidenden ersten Schuljahr, dass sie im Rahmen der individuellen Förderung innerhalb ihrer Klasse alle Probleme „in den Griff“ bekommen wie das Schulfähigmachen bei Entwicklungsrückständen immer jünger werdender Kinder durch Vorverlegung der Einschulungstermine, das Erarbeiten nicht vorhandener Wahrnehmungsvoraussetzungen in den Bereichen Deutsch (Entwickeln phonologischer Bewusstheit) und Mathematik (elementarer Aufbau einer Zahlvorstellung) sowie sozialer Kompetenzen, Anstrengungen zur Eingliederung von Kindern mit Migrationshintergrund u.a.. Dafür werden sie ja schließlich auch bezahlt!

Damit stößt die individuelle Förderung an ihre Grenzen, vor allem dann, wenn sich die Klassenfrequenzen insbesondere in den großen Grundschulen am oberen Limit der Klassenmesszahlen befinden (kleine Verbesserungen sind jetzt in Sicht), wenn dazu noch ausgeprägte Teilleistungsschwächen vorliegen und wenn sich neben den kognitiven Verzögerungen auch zunehmende Verhaltensprobleme einstellen.

Lehrerinnen und Lehrer werden folglich mit ihren nicht zu bewältigenden Problemen allein gelassen nach dem Motto „Jeder weiß, dass es nicht geht, aber jeder tut so, als ob es geht.“.

13) MINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT, JUGEND UND KULTUR RHEINLAND-PFALZ,
Schulordnung für die öffentlichen Grundschulen (Grundschulordnung) vom 10. Oktober 2008

b) Lesenlernen im bestehenden System Schule

LORENZ und RADATZ schreiben: „Eine ausgeprägte Lese-, Rechtschreibschwäche oder eine Rechenschwäche sind durchweg nur über eine Einzelförderung zu beheben, weil die Erscheinungsformen sowie die Ursachen dieser Lernschwächen überaus individuell sind.“¹⁴⁾ Damit widersprechen sie der Geld sparenden Auffassung, schulische Schwierigkeiten lediglich durch einen „fördernden Unterricht“ im Rahmen des Klassenverbandes beheben zu können.

Wenn Kinder ohne Wahrnehmungsvoraussetzungen für das Lesenlernen eingeschult werden, wenn sie zu keinem lautbezogenen Hören fähig sind, wenn sie keine gleichen Anlaute bestimmen können, dann bleibt ihnen das Eindringen in die Lautstruktur unserer Sprache und somit auch das Lesenlernen weitgehend verschlossen. Dadurch wird aber auch das Erlernen der notwendigen Laute und Lautverbindungen verhindert, was in den Folgeschuljahren nicht mehr aufgearbeitet wird und die Mitarbeit im Fach Deutsch extrem belastet. Wer von den Lehrer/innen und Eltern käme dann noch auf die Idee, dass der Drittklässler oder die Viertklässlerin die Laute der Buchstaben nicht oder nicht hinreichend genug kennt? Diese Kinder müssen dann die Lesetexte ohne die entsprechenden Laut-, Buchstabenkenntnisse¹⁵⁾ mehr oder weniger auswendig lernen. Die mangelhaften Deutschkenntnisse haben in der Folge zunehmend negative Auswirkungen auf die Leistungen in allen Fächern, in denen auch gelesen, verstanden und geschrieben werden muss, und vergrößern so die Trostlosigkeit der schulischen Gesamtbilanz bei den betroffenen Schülerinnen und Schülern massiv.

Ohne zusätzliche individuelle Förderung können sie am Leselernprozess, am Deutschunterricht und später an den meisten übrigen Fächern nicht erfolgreich teilnehmen. Die Schere zu ihren Klassenkameradinnen und Klassenkameraden wird immer größer. Die Kinder eines zweiten Schuljahres haben kaum mehr eine Chance, die Rückstände aus dem ersten Schuljahr aufzuarbeiten, auch nicht über die individuelle Förderung im Rahmen des Klassenunterrichts. Das funktioniert im derzeitigen System Schule nicht, da Stunden für Kleingruppen- oder gar Einzelförderung bzw. Doppelbesetzungen nicht im notwendigen Maß vorhanden sind!

Wie kann ein Kind unter solch äußerst ungünstigen Startbedingungen ein positives Verhältnis zur Schule und zum Lernen entwickeln? Permanente Leistungsüberforderung ist eine seelische Tortur nicht nur für das Kind, sondern auch für sein gesamtes Umfeld! Hier kann eine „Null Bock“ – Haltung entstehen, die Leistungsbereitschaft und gesellschaftliche Verantwortung nicht mehr kennt und so zu Sozialhilfe- und Hartz-IV-Dynastien führt.

14) LORENZ, Jens Holger/RADATZ, Hendrik., Handbuch des Förderns im Mathematikunterricht, Schroedel Verlag, 1993, S. 114

15) REICHEL, Helmut, Walter weint - er will nicht lesen - Überlegungen zu einem stets aktuellen Thema – In: Sonderpädagogik in Rheinland-Pfalz, Mitteilungen des vds-Landesverbandes Rheinland-Pfalz, 4/1997

Ohne die im boomenden Nachhilfemarkt außerschulischen Nachhilfemaßnahmen, die Eltern unter hohem zeitlichem und finanziellem Einsatz organisieren, läge die Versagerquote noch wesentlich höher!

Dazu DÖBERT und HUBERTUS: „Eltern dagegen, die ihre Kinder fördern und unterstützen wollen, erhalten wenig Hilfestellung von der Schule. Lernen im Gleichschritt ohne Anpassung an Materialien, Lerntempi und Methoden an die jeweiligen Möglichkeiten des einzelnen Kindes können zu Schulversagen und negativem Selbstbild führen.“¹⁶⁾

Auf der Fachtagung des ALBi-Projekts¹⁷⁾ am 25. September 2009 in Mainz berichtete ein ehemaliger (funktionaler) Analphabet äußerst eindrucksvoll über seinen Leidensweg und seine Überlebensstrategien als Nichtleser durch die neun Schuljahre hindurch. Alle Lehrer/innen kannten sein Problem und keine/r hat ihm geholfen. Es wäre ganz wichtig, wenn die Schule eine solche Situation nicht einfach schweigend oder aus falsch verstandenem Mitleid hinnimmt, sondern vielmehr im Sinne eines Problem-bewusstseins ernst nimmt und zudem offenlegt, damit solche vorhandenen Missstände überhaupt erst nach „oben“ gelangen und gezielt abgestellt werden können.

Solch ein Schicksal sollte unseren Kindern in jedem Fall erspart bleiben! Aber dazu bedarf es eben des Willens zu finanziellen Investitionen.

4. Bildungspolitische Notwendigkeiten zur Vermeidung von Analphabetismus

In Zeiten von Wahlkämpfen ist auf der Ebene der Politikerinnen und Politiker das Wort „Bildung“ in aller Munde. Einhellig ist man für „mehr Bildung“. Mit den Schlagworten wie „Rohstoff Bildung“, „Frühförderung im Elementarbereich“, „Sprachförderung“, „Ganztagsschule“, „Eine Schule für alle“, „Längeres gemeinsames Lernen“, „Bildungs- und Chancengleichheit bzw. –gerechtigkeit“ u.a. versucht man/frau, sich gegenseitig zu überbieten.

Der Zustand des Systems Schule in seiner traurigen Realität, seine durch finanzielle Zwänge begrenzten Möglichkeiten als Ergebnis von politischen Prioritätensetzungen und die daraus resultierenden negativen Entwicklungen (schwache PISA - Resultate für deutsche Schüler/innen, permanente OECD¹⁸⁾ – Kritik am deutschen Bildungssystem) sind allerdings unangenehme Wahrheiten, die nicht so gern vernommen

16) Zit. DÖBERT, Marion/HUBERTUS, Peter, Ihr Kreuz ist die Schrift, S. 41

17) Fachtagung des Forschungs- und Entwicklungsprojekts „Alphabetisierung und Bildung (ALBi) „Besser spät als nie...Alphabetisierung stärken!“ – Herausforderungen, Erfahrungen und Modelle der Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit, Johannes Gutenberg-Universität, Mainz, 25.09.2009

18) OECD = Organization for Economic Cooperation and Development
= Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit

werden wollen. Im OECD – Bericht „Bildung auf einen Blick 2009“ wird Deutschland (Bund und Länder, die ja auf dem Bildungsgipfel 2008 in Dresden viel versprochen hatten) aufgefordert, mehr in den Bildungsbereich zu investieren. Nach OECD – Rechnung gab die Bundesrepublik 2006 „4,8 Prozent ihres Bruttoinlandsproduktes (BIP) aus – das waren 0,3 Prozent weniger als 2005“.¹⁹⁾ Und das war **vor** der schweren Wirtschaftskrise 2008/2009! „Im OECD – Schnitt stieg der Anteil im gleichen Zeitraum von 5,4 Prozent auf 5,5 Prozent.“²⁰⁾

Dass die jetzige Schule in unserer Republik junge Menschen entlässt, die nicht oder nicht hinreichend lesen und schreiben, aber auch oft nicht rechnen können, die teilweise von Industrie und Handwerk gar als ausbildungsunfähig - eine unfassbare Bewertung - eingestuft werden, lässt unsere Politikerinnen und Politiker anscheinend kalt. Nur so ist zu verstehen, dass keine grundlegenden quantitativen und qualitativen Veränderungen im System Schule im Sinne einer neuen Weichenstellung (Paradigmenwechsel) stattfinden. Nur so ist zu verstehen, dass das bequeme beharrende „Weiter so“ durch ständige Schönredereien des deutschen Bildungswesens in bildungspolitischer Kurzsichtigkeit den Blick auf das Ganze verstellt. „Der Widerspruch zwischen Sonntagsreden und Alltagshandeln“²¹⁾ sollte endlich aufgehoben werden. Angesichts eines bevorstehenden dramatischen Bevölkerungsrückgangs kann es sich unser Land nicht leisten, Menschen einer Generation bildungsmäßig auszugrenzen. Und das geschieht zurzeit!

Es ist doch besser, „insbesondere in die Schuleingangsphase (letzte Kindergartenjahre und die zwei ersten Schuljahre der Grundschule), und das müsste eigentlich jeder/jedem einleuchten, verstärkt Haushaltsmittel zu investieren (Doppelbesetzungen u.a.), als später wesentlich kostenaufwändigere berufliche Qualifizierungs- und Rehabilitationsmaßnahmen für schulisch gescheiterte Jugendliche zu finanzieren bis hin zu sozialen und beruflichen Integrationsanstrengungen im und nach dem Strafvollzug“²²⁾.

Nach der überaus unglücklichen Föderalismus“reform“ hat der Bund noch mehr Kompetenzen in Sachen Bildung an die Länder abgegeben. Diese sind daher verstärkt gefordert, neue Einsichten u.a. in die Zusammenhänge von Elementar-, Primarbereich (Kindergarten/ Schule) und Analphabetismus zu entwickeln. Dazu gehört jedoch in erster Linie, dass die Landesregierungen ihr starres an Ressorts gebundenes Schubladendenken aufgeben.

19) LOEWE, Max, Jetzt in Bildung investieren – OECD-Bericht „Bildung auf einen Blick 2009,

In: „Erziehung und Wissenschaft“, 10/2009, S. 23/24

Zum Verständnis der Größenordnung: Bei einem BIP von etwa 2 Billionen € (2.000.000.000.000 €) = 2000 Milliarden € bedeuten die 0,3 % weniger einen Rückgang von 6 Milliarden € an Bildungsinvestitionen.

20) Zit. LOEWE, Max, Jetzt in Bildung investieren, S. 24

21) THÖNE, Ulrich, „Erziehung und Wissenschaft“, 7-8/2008, S. 24

22) REICHEL, Helmut, Zauberwort Individuelle Förderung – Finanzielle Investitionen in das Bildungssystem erforderlich, In: GEW-Zeitung Rheinland-Pfalz, Nr. 3/2009, S. 7

Bildungspolitik braucht eine ganzheitliche Sichtweise, die alle Ministerien, vor allem das Finanz- und Sozialministerium, einschließt. Gedanken der Prävention müssten unbedingt einen viel höheren Stellenwert erlangen, damit das Beziehungsgeflecht von Bildung **für alle**, Analphabetismus, Armut/Kinderarmut (u.a. Hartz IV), überdurchschnittlicher Arbeitslosigkeit sowie Alkohol- und Drogenabhängigkeit und letztendlich erhöhtem Risiko, in ein kriminelles Umfeld abzugleiten, **gemeinsam** angepackt werden kann. Ohne nachhaltige konkrete Veränderung des Systems Schule, an der auch die Wirtschaft hinsichtlich qualifizierter Mitarbeiter/ innen besonders interessiert sein müsste, findet bestenfalls ein Treten auf der Stelle statt.

Die **eine** Milliarde, die das Sitzenbleiben den Steuerzahler alljährlich kostet, konkret investiert in die individuelle Förderung im Elementar- und Primarbereich, erspart demselben Steuerzahler **viele** Milliarden an anderer Stelle, nämlich – wie bereits erwähnt – die weit höheren Aufwendungen für gescheiterte Jugendliche und junge Erwachsene, die eine wesentlich geringere Chance haben, selbstständig in Eigenverantwortung zu leben und möglicherweise eine eigene Familie zu gründen. Das könnte man dann als bildungspolitisches Handeln mit der gebotenen Weitsicht bezeichnen.

Helmut Reichelt
Burgunder Str. 2 b
55469 Simmern